

Gertrud Bäumer (1873- 1954)



Gertrud Bäumer (12. September 1873 in Hohenlimburg; 25. März 1954 in Gadderbaum) war eine deutsche Frauenrechtlerin und Politikerin. Sie war von 1919 bis 1932 Abgeordnete der Deutschen Demokratischen Partei und wurde 1920 als erste Frau in Deutschland Ministerialrätin im Innenministerium des deutschen Reiches.

Kindheit und Ausbildung

Gertrud Bäumer entstammte einer Pfarrersfamilie. Nach dem frühen Tod ihres Vaters Emil (1845–1883) zog die zehnjährige Gertrud mit ihrer Mutter Caroline und ihren beiden Geschwistern ins Haus der Großmutter. Die Leere im Leben ihrer Mutter und deren wirtschaftliche Abhängigkeit von der Verwandtschaft beschreibt Bäumer in ihren Memoiren als eine schmerzvolle aber lehrreiche Erfahrung. Zur Öde im großmütterlichen Hause schreibt sie: „War dies das Frauenleben – diese Spirale um die eigene Achse?“ Ihr Entschluss, einen Beruf zu ergreifen, stand daher nach ihrer eigenen Aussage schon früh fest: „Ich wollte – und musste aus wirtschaftlichen Gründen – Lehrerin werden.“

Sie besuchte die „Höhere Töchterschule“ in Halle (Saale) und absolvierte im Anschluss daran das Lehrerinnenseminar in Magdeburg. Ab 1894 unterrichtete sie an Volksschulen in Halberstadt, Kamen und Magdeburg und konnte so auch ihre Mutter finanziell unterstützen. Bald darauf knüpfte sie durch Vermittlung einer älteren Kollegin Kontakte zum Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenverein (ADLV), dessen Vorsitzende Helene Lange auf sie fachlich wie persönlich großen Eindruck machte. 1898 wechselte sie nach Berlin, um dort das Oberlehrerinnenexamen zu machen, das die Voraussetzung für die Aufnahme eines Studiums war. Das Frauenstudium war zu jener Zeit in Preußen nur mit Ausnahmegenehmigung der einzelnen Professoren möglich; die Immatrikulation von Frauen wurde erst 1908 offiziell genehmigt.

Ihr Studium finanzierte Bäumer sich selbst, unter anderem durch Publikationstätigkeit für die Frauenbewegung; eine Unterstützung aus dem Hoffmannschen Familienstipendium, die jedem männlichen Studenten ihrer Verwandtschaft gewährt wurde, erhielt sie nicht.

An der Berliner Universität belegte sie Theologie, Germanistik, Philologie und Nationalökonomie und promovierte dort 1904 über Goethes Satyros.

Helene Lange und die Arbeit für die Frauenbewegung

Bäumer kam wie viele Frauen der damaligen Zeit über ihren Beruf als Lehrerin zur bürgerlichen Frauenbewegung, die sich zuerst als Frauenbildungsbewegung verstand. In Berlin kam sie in engeren Kontakt mit Helene Lange, die als unbestrittene Führerin der Lehrerinnenbewegung galt. Als Bäumer kurz nach ihrer Ankunft 1898 über eine Bekannte hörte, dass Lange durch eine Augenkrankheit zunehmend in ihrer Arbeit behindert wurde, bot sie sich als Assistentin an. Sehr rasch entwickelte sich nicht nur eine rege gemeinsame publizistische Arbeit, sondern auch eine intensive Freundschaft, die in eine Lebensgemeinschaft mündete, die bis zu Helene Langes Tod im Jahr 1930 währte.

Lange erkannte bald das geistige Potenzial und die überdurchschnittliche Leistungsfähigkeit der jungen Gertrud Bäumer und fasste den Entschluss, sie zu ihrer Nachfolgerin aufzubauen. Nicht zuletzt auf Langes Betreiben stieg Bäumer schnell in Vorstandsfunktionen des Bundes Deutscher Frauenvereine (BDF) auf. 1910 löste sie Marie Stritt als Vorsitzende ab, bekleidete das Amt bis 1919 und blieb auch nach dieser Zeit die unbestritten einflussreichste Figur des Verbands. Während des Kriegs war sie maßgeblich am Aufbau des Nationalen Frauendienstes beteiligt, einer Wohlfahrtsorganisation, die um eine Koordinierung der Nahrungsmittelversorgung und des freiwilligen Kriegseinsatzes der Frauen innerhalb von Industrie und Wirtschaft bemüht war.

Die Politikerin

Gertrud Bäumer gehörte zu den Vertreterinnen eines Differenzfeminismus, die dem konstatierten „weiblichen Prinzip“ die Aufgabe zuschrieben, zur Humanisierung des Lebens beizutragen. Politisch identifizierte sie sich mit dem sozialen Liberalismus Friedrich Naumanns, mit dem sie ab 1906 eng zusammenarbeitete; ab 1912 war sie für den Kulturteil seiner 1894 gegründeten Zeitschrift Die Hilfe redaktionell verantwortlich. Nach seinem Tod 1919 wurde sie zeitweilig die alleinige Herausgeberin. Auch mit Naumann verband sie nicht nur eine Arbeitsgemeinschaft, sondern eine intensive Freundschaft.

Nach der Änderung des preußischen Vereinsrechts im Jahre 1908 (das Frauen bis dahin den Eintritt in politische Parteien verboten hatte), traten Gertrud Bäumer und Helene Lange der Freisinnigen Vereinigung bei, in der auch Naumann seit 1903 aktiv war. Aus der Freisinnigen Vereinigung ging später die linksliberale Fortschrittliche Volkspartei (FVP) hervor.

Im Jahr 1919 gründete Bäumer gemeinsam mit Naumann und anderen die Deutsche Demokratische Partei (DDP), deren stellvertretende Vorsitzende sie von 1920 bis 1930 war. 1919 zog sie in die Weimarer Nationalversammlung ein und hatte von 1920 bis 1932 ein Reichstagsmandat, davon in den Jahren 1930 bis 1932 als Mitglied der Deutschen Staatspartei (DStP), in der die Deutsche Demokratische Partei kurz zuvor aufgegangen war. Zu den Reichstagswahlen 1932 kandidierte sie nicht mehr. 1920 war sie darüber hinaus als Ministerialrätin in das Reichsinnenministerium berufen worden, wo sie für die Referate Jugendwohlfahrt und Schulwesen zuständig war. Zudem war sie von 1926 bis 1933 Delegierte der Reichsregierung beim Völkerbund in Genf.

Die Schriftstellerin

1933, nachdem sie von den Nationalsozialisten ihrer politischen Ämter enthoben worden war, wandte Bäumer sich stärker historischen Studien, Reisen und schriftstellerischen Arbeiten zu. Im Herbst 1933 schrieb sie ihre politische Autobiografie Lebensweg durch eine Zeitenwende, die sie offenbar als „geistige Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus“ verstand. Anfang 1934 zog sie mit ihrer zweiten Lebensgefährtin Gertrud von Sanden (1881–1940) ins schlesische Gießmannsdorf (heute Gościszów). In einem Brief an ihren Onkel Werner Schede ging sie auf das Dilemma ein, vor das ihre Weiterarbeit unter den Nationalsozialisten sie gestellt hätte:

„Ich bin also mit Pension und auch unter Anrechnung meiner früheren Lehrerinnenzeit entlassen. Persönlich ist das für mich die reinlichere Lösung. Wäre ich im Amt, so müsste ich referatsmäßig jetzt z. B. die Verfügungen über die jüdischen Kinder in den Schulen machen oder die bevorstehende Verfügung für den Geschichtsunterricht, durch die alles, was seit dem Zusammenbruch geschehen ist, defamiert [i.O.] werden soll. Das wäre mir selbst auch tatsächlich unmöglich.“ – Brief vom 28. April 1933

Trotz des 1939 gegen sie ergangenen Redeverbots hielt sie weiter Vorträge, vor allem in evangelischen Kreisen. „Ihr Heim wurde Treffpunkt für Freunde und Zufluchtsstätte für Verfolgte.“. Gegen die scharfe Kritik von Mitstreiterinnen wie Dorothee von Velsen, Anna Pappritz und Marie-Elisabeth Lüders entschloss sie sich ferner, in Zusammenarbeit mit Frances Magnus-von Hausen ihre Zeitschrift Die Frau weiterhin herauszugeben, auch wenn ihr dies im Lauf der Zeit immer größere Zugeständnisse bis hin zur Aufnahme auch nationalsozialistischer Inhalte abverlangte.

Die Position von Gertrud Bäumer zum Nationalsozialismus vor 1933

Bäumers kritische aber letztlich lavierende Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus ist symptomatisch für ihren reformistischen und staatstragenden Ansatz: Ihr Bemühen galt Verbesserungen innerhalb von Systemen, welche Systeme dies auch seien. In der Zeit des Nationalsozialismus ließ sie sich dabei aber auf Kompromisse ein, die für die meisten ihrer Mitstreiterinnen in der Frauenbewegung nicht mehr tragbar waren.

Nach ihrer Amtsenthebung 1933 und ihrem Umzug nach Gießmannsdorf gemeinsam mit Gertrud von Sanden widmete sie sich stärker ihrer schriftstellerischen Tätigkeit und unternahm in den folgenden Jahren mit Ludwig Nießen und von Sandens Tochter Isabel Hamer Studienreisen in die Schweiz und nach Italien. 1936 entstand ihr umfangreiches Werk *Adelheid – Mutter der Königreiche*.

Im Winter 1945 floh Bäumer mit dem Enkel ihrer mittlerweile verstorbenen Lebensgefährtin nach Saalfeld/Saale und weiter nach Bamberg. Sie versuchte sich noch am politischen Aufbau der Bundesrepublik und insbesondere am Wiederaufbau einer Frauenbewegung zu beteiligen, musste jedoch feststellen, dass gerade in den Frauenorganisationen der Nachkriegszeit ihr lavierendes Verhalten in der Zeit des Nationalsozialismus als Opportunismus ausgelegt wurde und ihre Auffassung von Frauenpolitik als nicht mehr zeitgemäß galt. Sie war auch im Gründerkreis der Christlich-Sozialen Union (CSU) aktiv. Bäumer hielt noch einige Vorträge insbesondere zu theologischen und historischen Themen, begann aber bald, an Atherosklerose zu leiden, was ihr die öffentliche Tätigkeit nach und nach unmöglich machte.

Gertrud Bäumer zog 1949 mit ihrer Schwester Else Bäumer (1875–1959) nach Bad Godesberg. Anfang 1954 wurde sie in die Bodelschwingschen Anstalten in Bethel (Bielefeld) verlegt, wo sie am 25. März verstarb. Sie liegt auf dem dortigen Friedhof begraben.

Am Grabdenkmal des Ehrengrabes des Landes Berlin für Helene Lange auf dem Friedhof Heerstraße in Berlin-Westend erinnert eine Inschrift in memoriam an Gertrud Bäumer.

Quelle: Wikipedia